



Silo Olten

50 Jahre Silo Olten

Swiss grana group, 4. November 2022

Autor: Joseph Roggo, ehemaliger Verwaltungsratspräsident Silo Olten AG

Vorwort

Die Speicherung von Getreide ist eine faszinierende und gleichauf herausfordernde Aufgabe. Archäologische Belege aus der Zeit um knapp 10 000 vor Christus über systematisch angelegte Getreidespeicher am Toten Meer belegen, dass sich der sesshafte Mensch Gedanken machte, wie das einmal im Jahreszyklus anfallende Getreide gesund erhalten und vor Schädlingen, Nager und Räuber geschützt aufbewahrt werden kann. So zeugen auch heute noch in Campo (Vallemaggia) erhaltene Torba di Sartüü aus dem 16. Jahrhundert davon, dass insbesondere die Alpenvölker sich notgedrungen Wissen über Getreidelagerung aneigneten und entsprechende Bauten erstellten. Dies half, die vegetationsarme Jahreszeit mit Vorräten zu überbrücken und schaffte damit eine Grundlage für Wohlstand und eine gewisse Unabhängigkeit – ob sich dessen die heutige Bevölkerung noch bewusst ist?

Wir feiern 50 Jahre Silo Olten und lesen genüsslich und zuweilen erstaunt in den zusammengetragenen Fakten über die Geschichte der modernen Getreidesilos in der Schweiz. Ich danke Joseph Roggo für seine Arbeit für die Schweizer Getreidewirtschaft, sei es zu Aktivzeiten und natürlich auch für diese Festschrift.

Getreidesilos sind wichtige Pfeiler für die Grundversorgung eines unabhängigen Landes und müssen in der Lebensmittel-Wertschöpfungskette auch wirtschaftlich ihren Platz haben können. Gerade heute führt uns die unsägliche Bedrohungslage in Europa und die postpandemischen Logistikschwierigkeiten vor Augen, wie wichtig Getreidesilos auch heute noch sind. Die Swiss grana group und die fenaco Genossenschaft wollen ihren Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten. Der Silo Olten ist ein wichtiger Standort für unsere Gruppe und die Schweizer Getreidewirtschaft. Eine Erneuerung der in die Jahre gekommenen Gossen, Fördererlemente sowie eine umfassende Sanierung der Zelleninnenwände und Aussenwände sind in Planung.

Ich danke allen, die bisher zum Gedeihen des Silo Olten beigetragen haben. Einen besonderen Dank möchte ich unseren Kundinnen und Kunden für ihre Treue aussprechen, denn nur ein voller Silo, und das ist er derzeit, macht wirklich Freude. Ebenso möchte ich speziell meinem Team in Olten – Andreas Friedl, Rolf Leuenberger und Peter Müller – danken. Sie leisten täglich «Knochenarbeit» und tragen mit ihrem grossen Wissen Sorge zum eingelagerten Getreide. Getreidesilos und Personal mit Fachwissen waren, sind und bleiben wichtige Grundpfeiler der Schweizer Ernährungssouveränität, auch in den nächsten 50 Jahren. Tragen wir Ihnen Sorge.

Fortunat Schmid, Leiter QM und Betriebe fenaco GOF.

Inhalt

Die Entwicklung der Pflichtlagerhaltung nach dem zweiten Weltkrieg	3
Die Gründung der Silo Olten AG und der Bau des Silos	4
Die Jahrtausendwende als Wendepunkt	8
Was sich nicht erneuert, verschwindet	9
50 Jahre – und kein Ende in Sicht	13

Die Entwicklung der Pflichtlagerhaltung nach dem zweiten Weltkrieg

Der Ausbruch des Koreakrieges 1950 führte zur Verknappung des Getreideangebotes auf dem Weltmarkt und liess die Weizenpreise in die Höhe schnellen. Dies führte dazu, dass die während des zweiten Weltkrieges getroffenen Massnahmen zur Versorgungssicherheit nicht aufgehoben wurden. Im Jahr 1952 beschloss das Volk, die in der Verfassung begründete Getreideordnung aus den Kriegsjahren bis 1957 zu verlängern. Über eine Revision der Brotgetreideordnung stimmte das Schweizervolk 1956 ab, lehnte sie jedoch ab. Entsprechend wurde einer befristeten Verlängerung der Übergangsordnung betreffend Brotgetreideversorgung der Schweiz zugestimmt bis zum Inkrafttreten des revidierten Getreidegesetzes. Das neue Getreidegesetz von 1960 regelte vor allem die Vorratshaltung, die Gestaltung der Inlandpreise, die Mahlprämie sowie der Schutz der Müllerei neu – unter Wahrung der Interessen der Konsumentinnen und Konsumenten. Das neue Getreidegesetz bedeutete ein Schlussstrich unter das kriegswirtschaftliche Einfuhrmonopol der Eidgenössischen Getreideverwaltung. Die Einfuhrkontingentierung für Brotgetreide fiel diesem Gesetz ebenfalls zum Opfer.

Dafür wurde die Rolle der damaligen Schweizerischen Genossenschaft für Getreide und Futtermittel (GGF) gestärkt. Sie wurde zur Bewilligungsstelle für Einfuhren und erteilte die benötigten Einfuhrbewilligungen an Firmen, welche als Handelsmühlen oder Getreidehändler bei der Eidgenössischen Getreideverwaltung eingetragen waren. Diese wurden gleichzeitig zur Lagerhaltung verpflichtet. Gemeinsam errichteten die Handelsmühlen und Getreidehändler ein Abrechnungssystem, um die bei den Pflichtlagern anfallenden Kosten im Umlageverfahren zu decken.

Die Einführung des neuen Getreidegesetzes stand aber kurz nach dessen Einführung bereits wieder zur Diskussion. Die eingeleiteten Verhandlungen über eine mögliche Integration der Schweiz in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft stellte das Importregime vor grundlegende Veränderungen bzw. deren Abschaffung. Man verkannte zu dieser Zeit die wichtige handels- und vornehmlich agrarpolitische Komponente, aber auch die kriegswirtschaftliche Aufgabe der Pflichtlagerhaltung. Durch das Scheitern der Verhandlungen und der damalig politisch heiklen Diskussion wurde die Liberalisierung des Getreidemarktes jedoch gestoppt. Die Einfuhrkontingentierung blieb bestehen. Im Rahmen der Kontingentsrevision 1969 wurde die Stellung des Getreidehandels gestärkt. Den Getreidehändlern wurde anschliessend durch den Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge (heute das Bundesamt für Wirtschaftliche Landesversorgung) die Aufgabe auferlegt, die Pflichtlagerhaltung zu organisieren. Es wurde zudem verlangt, dass die Pflichtlagerhaltung ins Landesinnere verlegt wird, damit maximal 35 Prozent des eingelagerten

Getreides in Basel gelagert wird. Gefordert wurde ebenfalls die kurzfristige Aufstockung der Pflichtlager von Futtergetreide von 350 000 t auf 600 000 t.

Die Pflichtlager von Brotgetreide waren Ende der 1960er-Jahren im direkten Besitz des Bundes oder der Müller. Die von der GGF verwalteten Pflichtlager befanden sich in 434 Lager, verteilt auf 284 Gemeinden. Zum grössten Teil handelte es sich noch um Sacklager. Die Pflichtlagervorräte betragen 400 000 t Brotgetreide (dies entspricht rund dem 1.5-fachen des jährlichen Importbedarfs zu dieser Zeit) und 350 000 t Futtergetreide (dies entspricht dem damaligen Importbedarf von 3 Monaten). Der Handel hielt weniger als 1 Prozent der gesamten Pflichtlagermenge in ihren Lagern. Die Futtermittelpflichtlager (Futtergetreide und Protein) wurden zu dieser Zeit dagegen fast ausschliesslich von privaten Getreidehändlern betrieben. Die dreizehn involvierten Firmen wurden vom Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge aufgefordert, den nötigen Siloraum innert nützlicher Zeit zur Verfügung zu stellen. Es wurde mit Kontingentskürzungen bzw. -entzug gedroht.

Die Gründung der Silo Olten AG und der Bau des Silos

Einer der betroffenen Importeure, die Firma Blattmann & Co., wollte zuerst den notwendigen Siloraum am Sitz in Samstagern bauen. Dieses Bauvorhaben wurde aus Denkmalschutzgründen von den Baubehörden abgelehnt. Die beiden Getreideimporteure André & Cie SA aus Lausanne und Blattmann & Co. aus Wädenswil beschlossen daraufhin Ende 1970 die Gründung der Silo Olten AG. Insbesondere André & Cie SA hatte zu dieser Zeit eine sehr tiefe Abdeckung der Pflichtlagermengen mit eigenen Lagern.

Aus gesamtschweizerischer Sicht lag der Standort Olten für ein Getreidesilo sehr günstig. Er lag auf der direkten Verbindung zwischen den Rheinhäfen in Basel und den Konsumzentren der Zentral-, Ost- und Westschweiz. Blattmann & Co. verfügte zudem in der Industriezone über ein voll erschlossenes Gelände von 4000 m², welches direkt am geplanten Kanal von Transhelvetica (Rhein-Rhone) lag. Dieses Projekt wurde jedoch nie umgesetzt. Die Silo Olten AG liess für die Realisierung des Silobaus eine Vorstudie erstellen. Der Auftrag erhielt Architekt A. Krämer aus Zürich. Er rechnete für den Bau mit folgenden Kosten.

Tabelle 1: Kostenaufstellung für den Bau des Silo Olten

Grund, Boden, Näherbaurechte	CHF 800 000
Gebäude	CHF 3 700 000
Maschinen und elektrische Installationen	CHF 1 150 000
Total	CHF 5 650 000

Der Bau konnte im kostengünstigen Gleitverfahren erstellt werden und das verfügbare Gelände erlaubte zudem einen zusätzlichen Erweiterungsbau von gleicher Grösse.

Die Dimension des Silos war für diese Zeit ausserordentlich. Mit einer Höhe von 59 m (davon 55 m über Terrain), einer Länge von 33,5 m und einer Breite von fast 23 m ergab dies ein Bauvolumen von 45 000 m³, dies entspricht einem Lagervolumen von 30 800 m³ oder einem Fassungsvermögen von 24 000 t Schwergetreide. Dies war zu dieser Zeit und nach dem Silo Dintikon das zweit grösste Objekt der Schweiz zur Lagerung von Getreide.

Die Silo Olten AG wurde am 22. April 1971 mit einem Grundkapital von CHF 800 000 gegründet. Es wurde vertraglich festgehalten, dass die beiden Firmen, die Nutzung zu gleichen Teilen für 25 Jahre, d.h. gleiche Anzahl Zellen und Tonnagen mieten und dies zu einer fixen Miete von CHF 12 pro m³ und Jahr. Die Kosten für die Manipulation der Ware (Einlagerung, Umlagerung, Wiegen, etc.) wurden separat geregelt. Nach Erhalt der Baubewilligung wurde im Mai 1971 mit Aushub und Bau begonnen.



Abbildung 1: Aushub des Silo Olten 1971

Mit dem Bau beauftragt wurde die Firma Hector Egger aus Langenthal. Im Dezember gleichen Jahres begann der Einbau der technischen Anlagen durch die Firma Bühler AG aus Uzwil. Insgesamt 73 Zellen mit Fassungsvermögen zwischen 72 und 500 t wurden gebaut.



Abbildung 2: Es wird Tag und Nacht gearbeitet, so dass der Bau schnell fortschreitet

Die Kosten konnten gemäss Budget und teuerungsbereinigt eingehalten werden. Ende 1972 nahm der Silo den Betrieb auf und wurde erstmalig mit Getreide gefüllt.

Von 1972 bis 1975 erhöhten die Behörden die Pflichtlagermenge für Futter- und Brotgetreide in mehreren Etappen. Die Furcht vor Knappheit auf dem Markt, aber auch die Aufrufe der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zu höheren Getreidereserven führten dazu, dass der Bau von weiteren Getreidelagern in der Schweiz geprüft wurde. So wurde vom Bundesamt für Landwirtschaft gefordert, die Pflichtlager für Futtermittel auf 800 000 bis 1 Mio. t auszubauen und jene für Brotgetreide und Hartweizen (Durum) auf 400 000 t. Dafür war in der Schweiz jedoch die benötigte Lagerinfrastruktur nicht vorhanden. Bis Ende 1975 wurden deshalb gesamtschweizerisch Silos mit rund 196 000 t Fassungsvermögen gebaut, die grössten davon in Olten, Dintikon, Wil, Buchs und Basel.

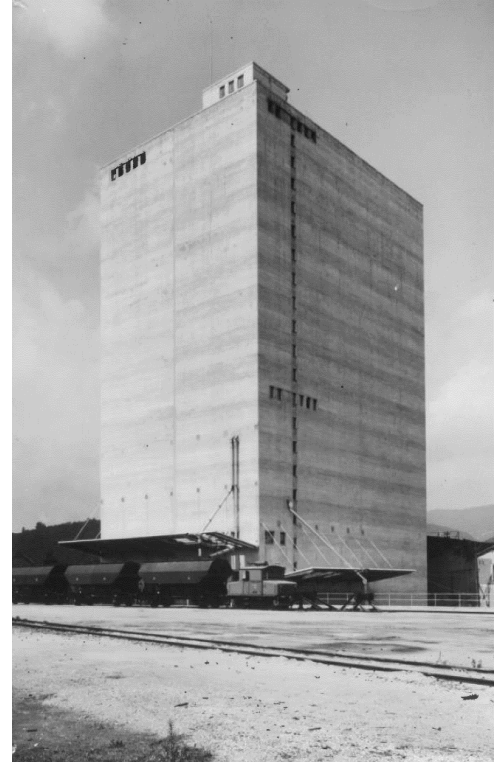


Abbildung 3: Der fertig gestellte Silo 1972

Im März 1974 beschlossen die beiden Firmen André & Cie. und Blattmann & Co., den höheren Pflichtlagermengen Rechnung zu tragen und das Fassungsvermögen des Silo Olten um weitere 30 000 t auf 54 000 t zu erweitern – damit erreichte es die heutige Grösse.

Um die Siloerweiterung zu finanzieren, wurde am 6. Dezember 1974 das Aktienkapital der Silo Olten AG um CHF 1 Mio. erhöht. Die Kosten für die Erweiterung betragen gemäss Schätzung CHF 7 570 000. Mit Kosten von CHF 172 je Tonne Fassungsvermögen (exkl. Maschinen) war dieses Projekt günstiger als alle anderen realisierten Bauten im gleichen Zeitraum. Am 4. März 1974 wurde die Baubewilligung erteilt und bereits am 15. Dezember 1974 waren die wichtigsten Bauarbeiten abgeschlossen.



Abbildung 4: Fundament des Erweiterungsbaus 1974

Zu Beginn des Jahres 1975 konnten die ersten Zellen befüllt werden. Die Lagerverträge wurden dafür bis ins Jahr 2006 erweitert.

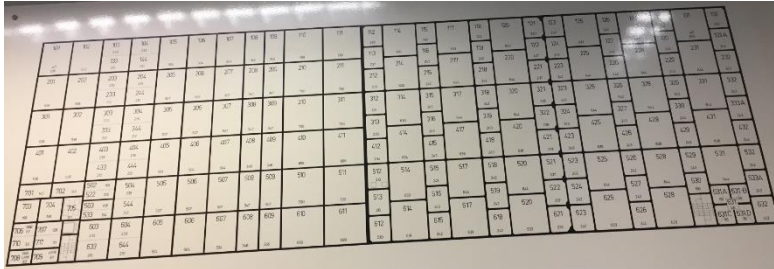


Abbildung 5: Alle rund 200 Zellen des Silo Olten auf einem Blick

Die Firmen betrachteten Handel und Silo als fest verbundene Bestandteile der Geschäftstätigkeit. Während der gesamten Vertragszeit sollten die Lager nur als firmeneigene Lagerhäuser benutzt werden. Dies funktionierte aber lediglich zu Beginn. Fremdeinlagerungen wurden zur Regel.



Abbildung 6: Blick in den Siloboden

Es folgten Jahre des geregelten Betriebs. Im Jahr 1995 macht der Silo Olten jedoch Schlagzeilen: Eingelagerte Sojapellets waren verklebt und hatten sich entzündet. Sie mussten in der Folge durch die Feuerwehr in langwieriger und mühsamer Handarbeit entfernt werden. Grössere Schäden ausserhalb der betroffenen Zelle trug der Silo Olten jedoch nicht davon.

Im Jahr 1999 wurde der Silo Olten vom Zoll als Freilager anerkannt. Dies war für die Optimierung der Handelsabläufe von grosser Bedeutung.

Das Silo-Team wandelte sich und die Leitung des Betriebs ging von Vater Josef Friedl auf Sohn Andreas Friedl über. Die Qualitätsmanagement Zertifizierung ISO 9002 (heute ISO 9001:2015) und erste interne Renovationen verbesserten stetig die Leistungen und die Qualität des Silo Olten.

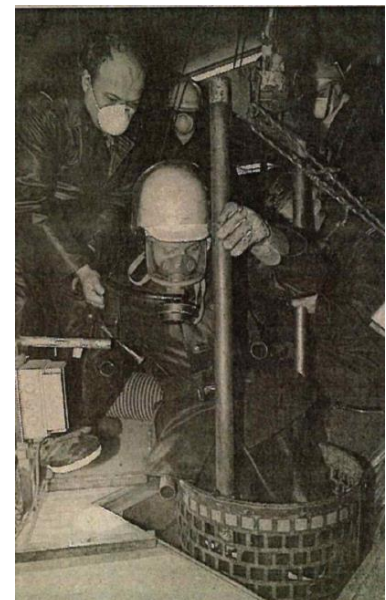


Abbildung 7: Abseilen eines Feuerwehrmanns mit Atemschutzgerät in die Silozelle

Die Jahrtausendwende als Wendepunkt

Was sich bereits Anfang der 1990er-Jahre abzeichnete, wurde mit dem neuen Landwirtschaftsgesetz von 1996 Tatsache. Dieses Gesetz hatte zum Ziel, die seit dem Zweiten Weltkrieg verfolgte Politik der Einkommenssicherung der Produzentinnen und Produzenten über die Produktpreise abzulösen. Die Abschottung der Schweiz durch die Begrenzung der Importe von Getreide über Zölle und Kontingente fanden damit ein Ende.

Die Einführung des freien Marktes beim Brotgetreide per 1. Juli 2001 wurde durch das neue Getreidegesetz von 1998 ermöglicht. Damit wurde die letzte kriegswirtschaftliche Marktordnung abgeschafft. Die Aufhebung der Übernahmepflicht von inländischem Brotgetreide durch die Eidgenössische Getreideverwaltung machte eine Anpassung der Importbedingungen notwendig. Für Futtermittel etablierte sich ein Schwellenpreissystem, wobei sich die Höhe des Zollansatzes nach der Differenz zwischen Weltmarktpreis und dem vom Bund definierten und angestrebten Schwellenpreis richtet. Beim Import von Brotgetreide blieb man bei fixen Zollkontingenten und Zollansätzen. Die Zollkontingente für Brotgetreide wurden 2001 erstmals versteigert. Jede natürliche oder juristische Person, welche eine Generaleinfuhrbewilligung besass, konnte teilnehmen. Das Privileg der privaten Grossimporteure viel damit weg. Die Marktkräfte wurden grundlegend verändert und der Bund gab seine Aufgaben an den Markt zurück. Was damals als Liberalisierung ausgerufen wurde, verkam aber letztlich zu einer Privatisierung der Einfuhrbewirtschaftung durch die inländische Getreidewirtschaft. Geändert haben dabei nur die Akteure.

Für die Lagerhaltung war die Liberalisierung des Getreidemarkts einschneidend. Die Besitzer der Silos für Pflichtlager verloren die Garantien für die Auslastung der Silos – ohne Entschädigung durch die Pflichtlagerorganisation. Erschwerend kam hinzu, dass der Bund die eigenen Silos verkaufte, welche zur Lagerung von Brotgetreide dienten. Es kam dadurch zu einem Überangebot an Silokapazitäten. Die Besitzer des Silo Olten planten daher im Jahr 1999 per 2006 die Stilllegung des Silos und den Rückbau.

Doch es kam anders. Bereits Ende 2000 kam das Handelshaus André & Cie. SA in grosse finanzielle Schwierigkeiten. Im März 2001 beschloss man, sämtliche Aktivitäten in Lausanne einzustellen und noch rentable Aktivitäten bzw. vorhandene und verwertbare Bereiche zu veräussern. Dazu gehörte auch die Beteiligung an der Silo Olten AG.

Per 1. August 2001 ging die 50-prozentige Silobeteiligung der Firma André & Cie SA an die Firma Calcium AG aus Olten. Die Pflichtlager wurden auf diverse Firmen aufgeteilt, da sie zu umfangreich waren. Die Ware im Silo Olten übernahm neben Calcium AG auch die Firma

Muggli AG. Die Muggli AG ging dafür einen fixen Belegungsvertrag ein. Im Februar 2002 wurde die 50-prozentige Beteiligung von der Firma Calcium AG an die neu gegründete Calcium agro AG verkauft.

Die Zusammenarbeit zwischen der Calcium agro AG mit dem zweiten Gründungspartner Blattmann & Co. AG dauerte nur kurz. Auf Ende 2004 gab die Firma Blattmann die Aktivitäten im Getreidehandel auf und verkaufte ihre 50-prozentige Silobeteiligung ebenfalls an Calcium agro AG, welche damit zur alleinigen Besitzerin des Silo Oltens wurde.

Mit dem Ausstieg der Calcium Invest AG (ehemals Calcium AG) aus der Calcium agro AG wurde die Silo Olten AG eine Tochter der Grana Holding AG. Diese blieb Besitzerin bis zum Verkauf dieser Aktiengesellschaft 2018 an die fenaco. Die Agrargenossenschaft war schon vor dieser Eigentumsübertragung ein sehr wichtiger Partner gewesen, und wurde nun auch Besitzerin des Silo Olten.

Was sich nicht erneuert, verschwindet

Bereits in den 1990er-Jahren stand fest, dass beim Silo grössere Renovations- und Modernisierungsarbeiten anstanden. Ohne grössere Investitionen wurde es schwieriger, neue Mieter für eine langfristige Zusammenarbeit zu gewinnen. Zudem wurden die höheren Bahntarife für Umwegfracht für Importeure und Lagerhalter zur Herausforderung. Diesen Schwierigkeiten zum Trotz blieb das Silo Olten als Lagerort attraktiv mit einer guten Auslastung.

Im Jahr 1998 wurden Wassereinträge an der westlichen Fassade festgestellt. Die Betonüberdeckung der Armierungseisen, eindringender Rost und Absprengungen durch Hitze und Frost führten zu erhöhter Feuchtigkeit in den Aussenzellen. Erste minimale Reparaturen wurden in Auftrag gegeben. Doch eine Totalsanierung stand an.



Abbildung 8: Risse und Rost an der Fassade

Mit dem neuen Team unter Andreas Friedl wurde nun prioritär an der Qualitätsverbesserung bei der Ein- und Auslagerung aber auch in der Lagerung selbst gearbeitet. Denn die Qualität der Ware wird mit der Qualität der Leistung des Silos gleichgesetzt. Mit der Einlagerung von Drittware, war die Qualitätssicherung von nicht kontrollierbaren Parameter abhängig und entsprechend nicht immer einfach.

Den sich verändernden Bedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten entsprechend wurde auf eine Biozertifizierung des Silos hingearbeitet. Im Jahr 2002 wurde erstmals Biogetreide eingelagert. Zellen für das Biogetreide wurden ausgeschieden und zur Schädlingsbekämpfung für die Behandlung mit Kohlenstoffdioxid (CO₂) gasdicht gemacht.

Die Waage wurde 2003 erneuert und eine neue Verladestelle beim Silobau von 1975 eingerichtet.

Im gleichen Jahr wurde ebenfalls eine CO₂-Behandlungsanlage in Betrieb genommen. Weitere Zellen für Biogetreide wurden ausgeschieden und die CO₂-Behandlungsanlage musste ebenfalls bereits ausgebaut werden. Die Art der Lagerung und der Schädlingsbekämpfung stiess weltweit auf grosses Interesse. Dies führte zu zahlreichen Besuchen von ausländischen Bio-Produzentinnen und -produzenten (z.B. auch aus der Ukraine), deren Organisationen und anderen Lagerhaltern.

Nach dem Ausstieg der Firma Blattmann & Co. wurde 2004 intensiv an der Totalsanierung der Aussenhülle des Silos gearbeitet. Auf Erfahrungswerte bei anderen Silos konnte man nicht zurückgreifen. Mehrere Varianten wurden in einer Vorstudie geprüft, so auch die Einkleidung mit Aluminiumpanelen. Schliesslich ging der Auftrag an die Firma Uhr Betoninstandsetzung GmbH in Hamburg, welche weltweit Silos saniert. Gleichzeitig mit der Sanierung der Aussenhülle wurde die markante Fassadengestaltung realisiert.

War der Silo früher ein «grosser grauer Betonblock», wurde er nach dem Anstrich zu einem Wahrzeichen für Olten und zu einem «Hingucker» für die Fahrgäste in den Zügen, welche täglich Olten passieren. In regelmässigen Abständen wurden seither die Aussenwände auf Risse kontrolliert und nötigenfalls saniert, letztmalig die Ostfassade im Herbst 2017.



Abbildung 9: Ausgeschiedene und gekennzeichnete Bio-Zelle



Abbildung 10: Vor der Sanierung der Aussenhülle und der Fassadengestaltung (links) und nachher (rechts).

Auch wenn seit 2005 bei den vorgelagerten Stufen ab Abnahme des Biogetreides von der Landwirtin und dem Landwirt die Schädlingsbekämpfung vorgeschrieben war, nahm der Schädlingseintrag durch Biogetreide in Silobetrieben immer mehr zu. Der Silo Olten etablierte sich zusehends als Standort, an welchem grössere Mengen Getreide mit Schädlingsbefall behandelt werden konnten. Das dabei verwendete Kohlenstoffdioxid war jedoch in der Anwendung problematisch, ja sogar gefährlich.

Die Verantwortlichen suchten deshalb nach einem Ersatz. Eine gute Alternative war sauerstoffarme Luft mit maximal 1,5 Prozent Sauerstoffgehalt. Die von einem niederländischen Unternehmen entwickelte Technik wurde für den grösseren Einsatz in der Lagerhaltung von Lebensmittel nutzbar gemacht. Der Silo Olten investierte 2010 in die unter dem Namen EcO₂ bekannte Technik. Mit dem System wird Aussenluft entfeuchtet, einem Katalysator zugeführt, welcher den Sauerstoff in der Umgebungsluft von 21 Prozent auf 1 Prozent reduziert. Über eine Steuerung wird immer die adäquate Menge dieser Luft in die Zellen gepresst. Die Technik mit der Möglichkeit der direkten Herstellung vor Ort war ein markanter Fortschritt in der Schädlingsbekämpfung bei Biogetreide und gegenüber Kohlenstoffdioxid weniger gefährlich in der Anwendung. Diese Vorteile überwogen die hohen Kosten, verursacht durch den Energieverbrauch und die lange Behandlungsdauer von einem Monat.



Abbildung 11: Blick in die EcO2-Anlage: Druckbehälter und im Hintergrund Luftentfeuchter (links), Steuerung der Luftzufuhr in die Zellen (rechts)

Ende 2013 begann die Planung des Ersatzes der elektrischen Anlagen und der gesamten Silosteuerung. Für Defekte innerhalb der Schaltanlagen wurde es immer schwieriger, Ersatzteile zu finden. Mit Unterstützung eines Elektroingenieurs wurde ein Ersatz der bestehenden Anlagen entwickelt und die Realisierung geplant. Im Spätsommer 2015 konnte die gesamte Verkabelung und die Prozessautomation durch die Firma Alpiq erstellt, installiert und während einer kurzen einwöchigen Stilllegung des Betriebes auf Ende 2015 in Betrieb genommen werden.

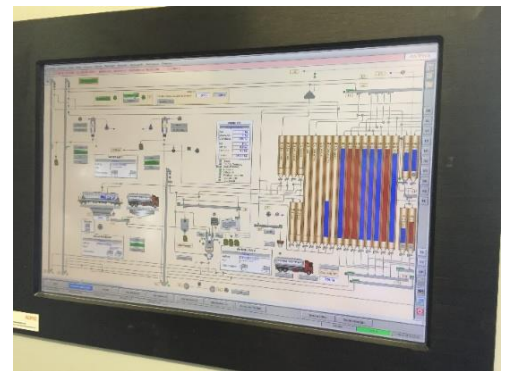


Abbildung 12: Die neue Prozessautomation in Betrieb

Es folgten weitere Investitionen in die Steuerung, das Kühlsystem der Silozellen, die Warenkontrolle und die Sicherheit des Personals. Im Jahr 2021 wurde der vollautomatische Getreide-Probennehmer Cobra für Fahrzeuge installiert, wodurch das mühsame Besteigen von Fahrzeugen und Probesteichen der Ware im Transportmittel vor dem Entladen automatisiert werden konnte. Dies entlastete das Personal und verbesserte die Repräsentativität der Musterproben deutlich.



Abbildung 13: Der neue Cobra Probennehmer für Fahrzeuge

Im Jahr 2022 konnte mit den Schweizerischen Bundesbahnen das Baurecht für die Geleise-, Gossen- und Rampenfläche für weiter 50 Jahre verlängert werden.

50 Jahre – und kein Ende in Sicht

Ein Silobau will gepflegt sein und muss sich den Entwicklungen der Zeit anpassen. Das Gebäude ist durch die Höhe und die grosse Masse stark der Witterung ausgesetzt. Sonne, Regen und Frost beanspruchen die Aussenhülle des Gebäudes stark. Von Zeit zu Zeit braucht auch ein Silo eine Erneuerung.

Jede Ein- und Auslagerung, jede Bewegung der Ware zehrt an den Einrichtungen und dem Beton innerhalb der Zellen. In den letzten 50 Jahren wurden insgesamt über zwei Millionen Tonnen Getreide im Silo umgeschlagen. Insbesondere Körnermais und zu warme Proteinschrote setzen den Einrichtungen zu. Ein Grossteil der Siloinfrastruktur kommt zunehmend ins Alter. Heutige Logistikprozesse und das Fortschreiten der Automatisierung und Digitalisierung verlangen von den Silobetrieben in immer kürzeren Abständen kostspielige Investitionen in die Technik und Infrastruktur. Es laufen bereits Planungen, um den Silo weiter instand zu halten. Die Kostenschätzung dazu beläuft sich auf mehrere Millionen Schweizer Franken.

Nur wenn es für die Eigentümerschaft der Siloinfrastruktur wirtschaftlich interessant bleibt, wird die Schweiz auch in Zukunft genügend Kapazitäten für die Pflichtlagerhaltung haben. Die aktuellen Weltgeschehnisse unterstreichen die Bedeutung einer Pflichtlagerhaltung mehr denn je.

Dem Silo Olten wünschen wir weiterhin viele grossartige erfolgreiche Jahre und ein vollgefülltes Haus. Glück auf!

Mehr über den Silo Olten finden Sie hier auf unserer Homepage

www.fenaco-gof.ch



fenaco Genossenschaft

Getreide, Ölsaaten, Futtermittel

www.fenaco-gof.ch